

Wie hört es sich in Irland.....?

Der erste Kontakt war untypisch irisch: Cearlun (Carl) und Mairin (Marianne) erschienen pünktlich zum verabredeten Treffpunkt, und entschuldigten sich dafür! Eine Begrüßung, wie sie wärmer eigentlich nicht sein kann, zumal man sich vordem überhaupt nicht kannte. Genau so sind sie, die Iren, herzlich, ungezwungen und humorvoll, selbst wenn sie schlecht hören. Außerdem waren sie unheimlich wißbegierig, wo ich es doch war, der den Kontakt suchte, um etwas über ihre Lebensumstände zu erfahren.

Bereits bei meinem ersten Irland-Aufenthalt 1993 ergaben sich hierzu erste Anknüpfungspunkte. Da erlebte ich in der Hauptstadt Dublin eine Straßensammlung zugunsten Hörgeschädigter und erblickte ich im Fernsehen Gebärdendolmetscher neben dem Nachrichtenmoderator in den Hauptnachrichten. Ich machte "Bed und Breakfast" in einer Familie, wo sich im Gespräch herausstellte, daß der Mann schwerhörig war und erblickte überall in der Öffentlichkeit das Piktogramm mit dem durchstrichenen Ohr. Nur ergaben sich seinerzeit wenig Möglichkeiten, näher einzuhaken.

So hatte ich denn diesmal den Anspruch, hörgeschädigte Iren näher kennenzulernen. Zwar war das etwas beschwerlich, doch hatte dies seinen Grund. Es gibt in Dublin und Umgebung bei rd. 3,5 Millionen Einwohnern nur rd. 150 organisierte Schwerhörige und Ertaubte!. Ja, und die muß man erst einmal finden, firmieren sie zudem nur unter einer Briefkasten-Anschrift. Dies erfuhr ich jedoch erst später, nachdem meine ersten telefonischen Kontakte wenig erfolgreich waren. Zu den allgemeinen telefonischen Kommunikationsproblemen Hörgeschädigter gesellten sich noch sprachliche. Namen waren mir nicht geläufig, schwer zu verstehen bzw. auszusprechen oder gar gälischen Ursprungs (Gälisch hat mit dem Englischen nichts gemein, da es auf die Kelten, die eigentlich aus der Normandie stammen, zurückzuführen ist). So trafen wir uns letztlich in meiner Unterkunft in Dublin, schien dies am unverfänglichsten.

Wie wir uns dann gegenüber saßen, klappte die Kommunikation wesentlich besser. Auch in Irland spricht man zwangsläufig langsam und deutlich und bevorzugt es, vom Mund abzulesen. Die Sprachprobleme waren da eher unbedeutend. Mairin, ca. Mitte 50 und mit einem hörenden Bankangestellten verheiratet, und Cearlun, gerade 60, ebenfalls verheiratet und vor kurzem Frührentner geworden, leben an der Peripherie von Dublin in bürgerlich gut situierten Verhältnissen, wie viele ihrer organisierten hörgeschädigten Freunde. Denn der Monatsbeitrag von 7 IEP (rd. 20,-- DM) ist gemessen an irischen Verhältnissen sehr hoch. Er ist notwendig, denn es gibt kaum staatliche Unterstützung, finanzielle schon gar nicht. So ist man allein auf Spendeneinnahmen und die geringen Beitragseinnahmen angewiesen. Auch sonst ist viel privates Engagement vonnöten, um die anstehenden Aufgaben wenigstens halbwegs bewältigen zu können.

Aufklärung, Informations- wie Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Schulungen und Veranstaltungen u.a.m. sind die Aufgabenschwerpunkte. Natürlich kommt auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Neben gemeinsamen Begegnungen wird ein umfangreiches Ausflugsprogramm geboten. Denn man wandert gern und viel. Es ist ein erschwingliches und unbeschwerliches Vergnügen für die Mitglieder, die meist älteren Jahrgangs sind. Als Hauptbetätigungsfeld sieht die "Irish Heard of Hearing Association (IHHA) derzeit die Schulung von MitarbeiterInnen, die im Sozialbereich tätig sind, an, Arzthelferinnen, Krankenschwestern/-pflegern sowie das Pflegepersonal in der Altenbetreuung. Diese Menschen sind nämlich vielfach die einzigen Bezugspersonen Hörgeschädigter, von denen viele mangels ausreichender staatlicher Sozialfürsorge in großer Armut leben. Hörgeschädigte sind, noch stärker als bei uns, von Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und sozialer Perspektivlosigkeit betroffen. Hier will man versuchen, ein wenig gegenzusteuern und versuchen, die daraus resultierende, stärkere Isolation der Betroffenen aufzubrechen.

Der einzige Kontakt zu Gehörlosen erschöpft sich in einem Briefkasten in einem Gehörlosen-Pflegeheim. Kontakte werden von den Gehörlosen nicht gewünscht und von den Schwerhörigen und Ertaubten nicht gesucht, gibt es doch kaum gemeinsame Interessen. Auch in Sachen Gebärdensprache gibt es keine Berührungspunkte. Irische Schwerhörige und Ertaubte verzichten darauf, weil sie großen Wert auf das Mundablesen legen und für sie Gebärden unschicklich, weil zu auffällig sind. Es gibt zudem kaum Kinder und Jugendliche, die dies in der Schule lernen. Wie es überhaupt große Nachwuchssorgen gibt, viel größer als bei uns. Die jungen Leute haben viel existenziellere Sorgen; sofern sie überhaupt eine halbwegs brauchbare Schulbildung haben genießen können, geht es primär darum, einen Arbeitsplatz zu finden. Und dies ist in einem Land mit großem sozialen Gefälle unendlich schwer, zumal mit einer (Hör-) Behinderung. Es gibt kaum spezielle Schulen für Hörgeschädigte und so es sie gibt, sind die Entfernungen für SchülerInnen außerhalb der Ballungsräume Dublin, Cork und Galway einfach zu groß. Eine gute Schulbildung kann sich im übrigen nur leisten, wer das nötige Geld hat. Das Schulsystem entspricht dem britischen und geht noch auf die Besatzungszeit zurück, wo es galt, zur Machterhaltung Klassen und Besitzstände zu wahren.

Inwieweit Guinness, das berühmte irische Stout, das Resthörvermögen oder die sonstige Wahrnehmung beeinträchtigt, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Dafür war das Treffen mit Cearlun und Mairin einfach zu kurz. Sie wollten schließlich noch viel über uns deutsche Schwerhörige und Ertaubte wissen. Und so muß ich das wohl beim nächsten Mal klären.....